

A PROSE POESIE

T
H
E
N
E
E



der aufstand

(im nebel der vision)

- vielleicht, sagte moses, werden wir dieses jahr zuviel regen bekommen, und die kartoffeln werden verfault sein noch ehe wir den berg sinai erreicht haben.

- ich stand dabei und hörte zu: mein lieber moses, vergiss nicht, die radieschen rechtzeitig herauszuholen. das volk wird murren, wenn es morgens keine radieschen zum frühstück bekommt.

er sah mich an als ob er nicht verstanden hätte; - radieschen? murmelte er. - jawohl, sagte ich, radieschen! rote radieschen, und du darfst das salz und die butter nicht vergessen, denn das volk ist anspruchsvoll geworden seit dem auszug!

moses stand noch immer da. er schien mich nicht verstanden zu haben. oder etwa doch? man hörte ein geschrei in der ferne. volksgeschrei! ein aufstand! nein, ein geräusch lästig für den der da zuhören muss, lästig für moses! es kam näher, es schwoll an, man sah es um die ecke biegen, einer voran, die andern hinterher. sie blieben stehen, nicht alle, der eine, der vordere kam auf uns zu.

- moses! sagte er leise, drohend, moses! zieh deine schuhe aus! moses stand erstarrt: -warum? fragte er, ich werde die füsse kalt bekommen, und nachher erkälte ich mich dann.

ernest clasen

der abgesandte des volkes, das mag er gewesen sein, lachte, lachte laut und schallend. - eben! sagte er dann, das volk ist deiner müde. wir wollen etwas anders vom leben als nur gesetze und verbote.

- siehst du! wagte ich mich nun in das gespräch einzumischen, spielst du, moses. du hättest auf mich hören, dich um die radieschen kümmern sollen. der abgesandte des volkes horchte auf: - radieschen? fragte er.

- sicher, sagte ich, radieschen! schöne rote radieschen, mit salz und butter, zum frühstück! - aha, sagte der abgesandte, dann wandte er sich zu moses: - so ist das also? - ja, sagte moses, jawohl!

das volk schrie: ave cesar! das volk schrie: es lebe der kaiser! das volk schrie: vive le président! das volk schrie: heil hitler! das volk schreit:...

sie packten mich: ich dachte an re-bekka, ich dachte an luvia, ich dachte an luise, ich dachte an maxeleine, ich denke an...

sie packten mich, sie nahmen mich mit, sie gingen mich zu steinigen, zu kreuzigen, zu hängen, zu vergasen, zu ...

ich wollte schreier: es ging nicht, sie schrien zu laut. sie packten mich, sie nahmen mich mit.

ernest clasen

ich sah, sehe nach hinten: zurück bleibt
moses, stumm, hilflos, ein armer held, ein
führer ohne volk, ein feldherr ohne heer.
das volk will blut. ohne risiko, ohne ein-
satz. moses, moses, zieh deine schuhe aus!
würf den stab hin! der berg sinai ist
noch weit, du wirst nie hinkommen!

blut-, schweissgebadet, ohne hosen
jetzt in einem graben, kasperle ohne
hosen, in unterhosen.

-moses???

Zuckerrohrsprüche

Ich wäre ein Idealist, wenn...: Nun,
mir fehlen eben die nötigen Ideale.

+++++

Allmächtigkeit ist der Inbegriff des
Utopischen: es verhindert nicht, dass
man dabei schwitzen muss, im Gegenteil.

+++++

Unendlichkeit ist der Unterschied
zwischen einem Haus ohne Wände und der
Umwelt, die nicht wagt, es zu betreten.

+++++

ernest clasen

"Moral" ist nichts anders als nur eines von jenen vielen marktgängigen Edelsubstantiven, die vom Bürgertum dazu benutzt werden, um sein verdorbenes Wesen zu kaschieren.

+++++

Es geht der Krug solange zum Brunnen, als bis der Brunnen leer ist.

+++++

Die Möglichkeit, Mensch zu sein, haben wir uns verscherzt, weil wir in der Vergangenheit zu sehr mensch sein wollten: wir leben trotzdem weiter.

+++++

Toleranz ist nur möglich, wo sie in der Opposition steht: ohne Intoleranz kann sie nicht bestehen.

+++++

Da wir nicht wollen, dass man denkt, wir tun so als ob, tun wir, als ob wir nicht so täten als ob, und gewinnen so allmählich unsere Unabhängigkeit.

+++++

Gott ist der Inbegriff der unverwirklichten Möglichkeit einer an sich guten Welt.

ernest clasen

SCHRITTE

still und einsam, Schatten der
Hecke - eine Rose allein, abgeschnitten von
der Umwelt, un
berührt, Jungfrau, inmitten von Maul
beerblüten, Ver
schiedene, vereinzelte, tropfen
weise manchmal,
Schritte im Schatten der Ro
senhecke, zögernd, vereinzelt manchmal,
Begleitet von andern, zerbrechen
sie - die Stille, die Hecke, die Rose,
das Laub, die Jungfrau, die Maul
beerblüten.
Schatten von Schritten im
Schatten, Schritte
im Schatten von Schritten, ein Echo:
vereinzelte, tropfenweise
manchmal - zerbrechen sie
die Stille, die Rose, die Jungfrau.

Jean Schaeffer

C'est la faute aux fenêtres!

Nous avions une leçon de français. Dehors il faisait beau. Trop pour moi. Car au lieu de faire attention, je regardais le paysage embelli par le soleil. Il n'y avait pas de nuages au ciel, il était bleu. J'admirais la nature qui commençait à revivre.

"Schaeffer!" - Je sursautai.
 "Répétez ce que j'ai dit!" - "Le ciel est bleu, il..." Le professeur devint rouge: "Vous vous moquez de moi?" - "Non Monsieur le professeur!" - "Pour demain vous me copierez "La neige"!" - "Mais ce n'est pas ma faute que j'en n'aie pas fait attention. C'est la faute des fenêtres!" - "Vous voulez dire?" - "Oui, c'est la faute des fenêtres." Le professeur me regarda horrifié et choqué. Je continuais: "S'il n'y avait pas eu les fenêtres, je n'aurais pas pu regarder au dehors. Je n'y puis rien. Elles m'ont attiré comme une force magique. D'ailleurs c'est presque de la magie. Un corps par lequel on peut regarder. Impossible! C'est comme si je pouvais regarder par le mur. C'est fou! Mais les fenêtres, c'est un mur! Un mur par lequel on peut regarder. Les fenêtres sont plus cruelles

qu'un vrai mur! On voit de beaux bijoux, on veut les prendre mais on se trouve arrêté par un mur invincible. L'autre mur, le vrai, on ne voit pas à travers, et c'est bien! Vous comprenez maintenant pourquoi ce n'est pas ma faute? La fenêtre m'a attiré, on ferait mieux d'y faire des murs. Des vrais murs!"

Le professeur se leva. Il cria:
"Dehors, Schaeffer!"

- Mais c'est la faute aux fenêtres, Monsieur, je n'y peux rien.

- Dehors, j'ai dit. Il se rapprocha.

- Dehors!

- Mais les fenêtres!

Un coup venait de me frapper au dos. Encore un! C'était un poing. Je m'écriai:
"Battez les fenêtres, les fenêtres!"

Le professeur ne comprenait pas. Il me jeta dehors.

- Mais, Monsieur, les fenêtres, je ne suis pas coupable.

La porte claquait et je me trouvais dans le corridor.

"Les fenêtres, ces sales fenêtres"; murmurai-je en brandissant un poing contre les fenêtres du corridor.

- Sales fenêtres!

Josy Christen

AM NIWEL

D'aen, si kréischen,
 All Pèrel, ass Sënn.
 D'Wierder, si kléngen,
 Wéi Hoffnung, wéi Frënn.

D'Lüchten, si lichten,
 Verschwommen, duerch d'Nuecht;
 Si lichten, am Niwel,
 Wéi Dréem, op der Wuecht.

All Otem, all Dénken,
 Ass winzeg, ass klèng,
 All Hierzer, si fillen
 Verlôss sèch, elèng.

Erwiergt, an erstéckt,
 Verschloug ass d'Liewen,
 De Bléck an all Séil
 Géint Himmel sèch hiewen.

++++++

E C H O

En déischtert Hierz
Haucht lues e Bléck
Aus donkler Truecht
Hèll an d'Natuer.

Wéi d'mönschleg Kierz,
Verfélt sēch d'Gléck,
Durch d'gierereg Nuecht.
Et gét verluer.

Rob Theis

"Literatur ist fuer viele ein Friedhof
von farbigen und grauen Buchruecken"

(L. Hoffmann)

Buecher und ihre
Ruecken,
protzend auf Regalen,
wartend.

Texte,
totes Sumpfwasser
aus dessen Tiefen
es stinkt.

Und mancher
badet
im trueben Teich
und geht unter

in Ideen!

Dunkelrot steht der Acker
und
Riss im Stein.

Sprung zum Tode!

Blutende Schollen
auf dem Weg
zur Styx.

Denkt an sie!

Tod,
was willst du?
Doch nein,
beleidigt die Manen nicht!

E X I S T E N Z

Noch klingt es in meinen Ohren. Noch schwirrt es ungewollt umher. Erfasst wird der Geist von dem Absurden. Erfasst und nicht mehr losgelassen. Was will er? Was hat er gewollt? Ich weiss es nicht. Nicht, noch nicht.

Banalitaeten. Das Leben, nichts anders. Ein Sprung ins Dasein. Ein Geworfensein in die Welt. Neues Erringen, jeden Tag, denn jeden Tag verliert man sich. Ganz? Vielleicht. Die Kraft fehlt. Fehlt noch. Noch immer. Was will man? Etwas und nichts. Etwas, naemlich nichts, oder umgekehrt, nichts, naemlich etwas.

Mit Theorien wird man beworfen. Sinnlos. Und was beweist man? Nichts. Das Sinnlose! Wozu? Zum Sinnlosen, des Sinnlosen wegen. Ist das der Ausweg? Gibt es ueberhaupt einen? Der Tod? Nein. Das Leben? Vielleicht. Kein Ausweg, das ist der Ausweg.

Auswegloser Ausweg. Angst! Element der Existenz. Existenz ist Angst. Angst vor dem Tode. Alles ist Angst vor seinem eigenen Gegenteil. Bis auf den Tod und das Leben, bis auf diese Grenzsituation, wo es keinen

Ausweg mehr gibt, wo es keine Angst mehr gibt. Im Tode. Im Tode, diesem Leben gibt es sie nicht mehr. Sterbend verliert man sie, nicht vor dem Tode, nicht danach. Im Tode.

Grausig erscheint dieser Ausweg. Aber ist es schliesslich einer? Aengstend mit dieser Moeglichkeit leben wir. Wozu? Um dort anzugelangen. Oder?

Die Welt. Zuviel oder zuwenig? Niemand kuemmert sich darum. Denn es gibt Millionen Welten. Jeder Mensch ist Welt. Welt in der Welt. Ein Einsamer unter Einsamen. Ein Abgeschlossener unter Abgeschlossenen. Ein Sonnensystem unter Millionen. Ohne Verbindung? Ohne Verbindung?

Doch, mit Verbindung! Denn etwas ist diesen Systemen gemeinsam, naemlich dass sie sind, und dass sie trotz ihrer Sinnlosigkeit an ihrem Sein haengen. Das verbindet sie schliesslich. Aber wie verbindet es sie?

Sie sind nebeneinander, nicht miteinander. Jeder ist und als Seiender hat er Recht auf sein Sein, auf sein System. Es ist vielleicht das Richtige... oder das Falsche. W e r sagt es uns? W e r ??? Keiner hat das Recht. Als Seiender ist er dem andern gleich. Als Seiender, nur als Seiender, nicht als Sein!

Jean-Paul Lehnars

L'EXISTENTIALISME

(suite de la 1ère partie)

"L'existence précède l'essence". Sartre explique cette formule dans un de ses livres comme suit: "L'homme existe d'abord, se rencontre, surgit dans le monde et se définit après. Si l'homme n'est pas définissable, c'est qu'il n'est d'abord rien. Il ne sera qu'ensuite, et il sera tel qu'il se sera fait."

Voilà la base essentielle de l'existentialisme. Pour la suite il convient de distinguer entre deux espèces d'existentialistes: d'un côté les existentialistes athées dont le représentant principal est Jean-Paul Sartre; de l'autre côté les existentialistes chrétiens qui sont en général représentés par Gabriel Marcel.

2

L'existentialisme athée

L'existentialisme athée repose sur un postulat qui apparaît à Sartre comme une évidence: l'existence de l'homme exclut l'existence de Dieu. Ce postulat a eu comme point de départ la phrase de Dostoevsky: "Si Dieu n'existait pas, tout serait permis." En effet, tout est permis si Dieu n'existe pas et, par conséquent, l'homme est délaissé, parce qu'il ne trouve ni en lui, ni hors de lui une possibilité de s'accrocher; Sartre cependant dit:

"L'existentialisme n'est pas tellement un athéisme au sens où il s'épuiserait à démontrer que Dieu n'existe pas. Il déclare plutôt: même si Dieu existait, ça ne changerait rien; voilà notre point de vue. Non pas que nous croyions que Dieu existe, mais nous pensons que le problème n'est pas celui de son existence; il faut que l'homme se retrouve lui-même et se persuade que rien ne peut le sauver de lui-même, fût-ce une preuve valable de l'existence de Dieu."

Cette négation de l'existence de Dieu procède de la déclaration de l'impossibilité de l'union de l'en-soi et du pour-soi (autrement dit de l'essence et de l'existence) Entre le pour-soi et l'en-soi il y a à la fois des oppositions et des communications. Une des questions fondamentales est de savoir ce qui vient d'abord, si c'est l'en-soi ou le pour-soi. Si c'est le pour-soi, nous sommes dans l'idéalisme. Si c'est l'en-soi, nous sommes dans le réalisme.

Sartre a voulu concilier le "réalisme" et l'"idéalisme". Pour le premier, l'existence de la matière s'impose d'abord et constitue le postulat initial, mais on ne parvient pas ensuite à comprendre comment la matière a pu former une réalité si distincte d'elle-même qu'est l'esprit saisi dans l'intuition subjective. Pour l'idéalisme, le postulat premier est la conscience, mais il échoue alors à montrer comment la conscience peut connaître les objets du monde extérieur.

Pour supprimer la difficulté, Sartre a resserré la relation entre "conscience" et "choses" en les faisant dépendre l'une de l'autre: sans la conscience les choses sont, mais elles ne sont rien qu'un chaos sans

Jean-Paul Lehnars

signification. Sans les choses, la conscience n'existe même pas, puisque sa vie consiste à les penser. Tout étant fondé sur la relation conscience-choses, on comprend que la survie et l'existence de Dieu ne soient pas concevables pour Sartre, comme conséquence de son postulat initial. L'union entre conscience et choses, d'après Sartre, est en effet impossible. D'un autre côté, Sartre est cependant anti-matérialiste, car s'il soumet l'existence de la conscience à celle des choses, il refuse d'admettre que la matière donne naissance à la pensée.

En résumé, "réconcilier l'objet et le sujet", c'est là essentiellement l'entreprise de Sartre.

Ainsi l'existentialisme, comme Sartre le redéfinit, porte son attention sur les problèmes humains, dont l'expérience de la guerre, de la collaboration avec l'ennemi, de la Résistance, avait fait perdre conscience à presque tout le monde. Il insiste sur des situations extrêmes et sur des dilemmes moraux: la "liberté" et la "responsabilité" qu'a chaque être humain d'opérer ses propres choix dans des contextes ambigus, où le vrai et le faux sont loin d'être clairs. Par ses liens avec le marxisme il met l'accent sur la nécessité de s'engager dans la lutte idéologique, du côté des masses révolutionnaires.

Privé du secours des doctrines toutes faites auxquelles il ne croit plus, l'homme se sent seul. Et dans cette solitude pourtant, sa responsabilité lui apparaît d'autant plus nette qu'elle n'a plus rien qui

la guide et qu'elle devient inquiète. L'homme est donc responsable. Il est condamné à chaque instant à inventer l'homme. Ponge a dit: "L'homme est l'avenir de l'homme." L'homme est "condamné à être libre", parce qu'il ne s'est pas créé lui-même, et par ailleurs cependant libre, parce que, une fois jeté dans le monde, il est responsable de tout ce qu'il fait. Sartre dit encore: "L'homme n'est rien d'autre que son projet; il n'existe que dans la mesure où il se réalise; il n'est donc rien d'autre que l'ensemble de ses actes, rien d'autre que sa vie... Il n'y a de réalité que dans l'action." Donc nos actes, nos seuls actes nous jugent, et ils sont irréversibles; en vain pourrions-nous invoquer de bonnes intentions ou l'idée que nous nous faisons de nous-mêmes.

L'existentialisme tend donc vers l'action, et voilà pourquoi Sartre peut dire qu'il est un optimisme.

Telles sont les théories fondamentales de l'existentialisme athée. Outre Sartre, on peut citer parmi les représentants principaux d'abord Nietzsche et Dostoevsky, puis Heidegger (en quelque sorte le père des existentialistes) et Merleau-Ponty.

Appendice: REPROCHES FAITS A

L'EXISTENTIALISME DE SARTRE.

1. Les communistes reprochent à Sartre qu'il invite les gens à demeurer dans un quiétisme du désespoir, parce que, toutes les solutions étant fermées, il faudrait considérer que l'action dans le monde est totalement impossible et que l'existentialisme aboutit finalement à une philosophie contemplative ce qui d'ailleurs - car la contemplation est un luxe - nous nous ramène à une philosophie bourgeoise.
2. D'autres disent que Sartre souligne l'infamie humaine, qu'il montre partout le sordide, le louche, le visqueux, qu'il néglige le côté lumineux de la nature humaine. (Aux problèmes de l'"immoralité" de Sartre nous allons revenir plus loin, quand nous parlerons plus spécialement de l'oeuvre de Sartre).
3. Du côté chrétien on reproche à Sartre de nier la réalité et le sérieux des entreprises humaines puisque, si nous supprimons les commandements de Dieu et les valeurs inscrites dans l'éternité, il ne reste plus que la stricte gratuité, chacun pouvant faire ce qu'il veut, tout en étant incapable de son point de vue de condamner les points de vue et les actes des autres.

A ces reproches Sartre essaie de répondre dans son livre: L'Existentialisme est un Humanisme.

Cependant, à un reproche principal des chrétiens (à propos de son athéisme), Sartre ne veut pas donner de réponse, ce qui s'explique d'ailleurs par ses conceptions philosophiques. Sartre n'a encore jamais entrepris de faire la démonstration de la non-existence de Dieu.

Du côté chrétien on pourrait lui prouver l'existence de Dieu. Mais on ne nie pas Dieu par des preuves rationnelles. C'est plutôt l'amour-propre et le sentiment d'autorité qui rejettent Dieu. Voilà pourquoi la question est de savoir si l'athéisme donne à l'homme grandeur et puissance, si la foi en Dieu affaiblit et dégrade l'homme. Et à cette question on doit répondre par un non formel.

3

L'EXISTENTIALISME CHRÉTIEN

L'existentialisme chrétien est en général représenté par Kierkegaard, Jaspers et Marcel. Quoique Gabriel Marcel refuse la plupart du temps le nom d'existentialiste, il reconnaît cependant qu'il rencontre certaines attitudes proprement existentielles. Il n'a jamais nié le rapprochement possible de ses théories avec certaines théories de Jaspers.

Chez Gabriel Marcel le moi est essentiellement en rapport avec un toi, avec des personnes et avec ce qu'il appelle le Toi absolu; qui est Dieu. (Chez Sartre il y a séparation absolue du moi d'avec toute autre conscience).

De même que Sartre avait distingué le pour-soi et l'en-soi, de même Gabriel Marcel distingue le domaine de l'avoir et le domaine de l'être. La distinction entre l'avoir et l'être se pose à l'intérieur de ce que Sartre appelle le pour-soi. Si je me demande qui je suis, fait observer Marcel, aucune réponse ne pourra nous satisfaire; la logique aristotélicienne, et même finalement toute logique échoue. Je suis en rapport avec, c'est tout ce qui subsiste alors devant notre esprit qui s'interroge; en rapport avec ceux auxquels nous tenons, en rapport avec le Toi absolu.

Le monde de Gabriel Marcel est un monde ouvert aux aspirations et où, néanmoins, il y a du secret, où il y a un mystère de l'être. Ne considérant pas sa condition humaine comme un lot aveugle, où il s'agit de posséder, de s'imposer, mais comme une catégorie de mystère, où il faut donner sans l'espoir de recevoir, le chrétien s'enrichira par l'amour. Il n'y a pas une situation de la condition humaine qui ne constitue pour lui une épreuve: répondra-t-il à cet appel mystique par la confiance, l'amour, la joie? Il n'y a pas de désespoir où règnent l'amour et la confiance.

Gabriel Marcel développe donc une philosophie existentielle à l'usage de la vie quotidienne où l'homme, dans le contact avec ses semblables, par le langage et l'action fera oeuvre de bonté, d'humanité, de civilisation. Le fondement dernier de cette condition humaine axée sur la confiance et l'amour, c'est Dieu.

(suite au prochain numéro)

Jean-Paul Lehnars

L'HOMME NON-HOMME

Ma conscience m'ordonnait de rompre avec lui...

Il avait pourtant des idées si originales que personne ne le comprit, personne sauf moi, qui du moins croyais le comprendre. C'est qu'il était idéaliste, qu'il voulait renouveler le monde. Il pensait être révolutionnaire, mais il n'avait que retrouvé les conceptions des siècles passés. Il rejetait toutes les institutions humaines et les remplaçait par une institution... divine. La politique, la littérature ne l'intéressaient guère. Seule la musique classique le touchait quelque peu et il aimait marteler le clavier de son piano...

Il voulait abolir l'homme et le remplacer par quelque chose qui lui fût supérieur. Voilà pourquoi il se mit en quête d'action et s'attaqua d'abord aux organisations chrétiennes. Il ne reçut point de réponse. En effet les chrétiens reconnaissent encore l'homme, ses qualités et ses défauts. Il frappa ensuite à la porte des athées. Ceux-là lui dirent peut-être que l'homme est vraiment supérieur à l'homme; je n'en sais rien. Je constatais seulement qu'il quitta très vite ce chemin déjà un peu poussiéreux..

Jean-Paul Lehnars

Mais il ne voulut pas abandonner. Il désirait encore se servir ardemment des hommes. Avec leur aide il espérait se perfectionner et s'élever au-dessus des mortels. Ainsi il tenait fermement à son milieu qu'il avait lui-même choisi: des hommes dociles, passifs, qui se laissaient facilement prendre... Cependant, à la fin, eux aussi se distançaient de lui.

Il tira alors ses conclusions et s'éloigna de ce monde...

Le milieu humain l'avait dévoré, avait mis en pièces sa chair crue... Et maintenant il était seul, seul avec son squelette blafard d'où pendaient des lambeaux de chair pourrie, seul avec son âme. Il creusa le sol et s'y construisit son propre tombeau. S'étant séparé des hommes, il lui était égal de vivre ou de mourir...

Les hommes le recouvrirent. Les hommes ciselèrent dans une plaque de marbre l'épithaphe que voici:

"Çi-gît l'homme qui ne voulait pas accepter son état d'homme. Les hommes ont causé sa mort."

.....
L'homme, quoique impuissant, ne veut pas entendre parler de son impuissance.

Stalactite 13

Route, autoroute, dérouté....
Nous nous éteignons sur
les poussiéreuses routes,
continuellement.

Chevaliers sans armures
nous nous évaporons
dans nos ineptes courses
hagardes; tristes sources
taries où nous voulons
abreuver les centurions.

Mais quoi, ne sont-ils
pas morts depuis longtemps?

Nous oublions le fil
hypocrite des temps.
Les poubelles argentées
semblent noyer nos dettes
hautement entassées
sur les droites charrettes.

+++++

MYTHOS DES NEINSAGERS

Sagst du nein,
du mensch, zu deiner existenz?
was ist dein nein?
wozu dein nein?
du unbeholfener!
hast du sie nicht erkannt
die werte deiner existenz?
hast du sie nicht geliebt
die schollen deines ackers
die gelbe frucht, die gedeiht?
hast du sie nicht geliebt
die blutende sonne
an deinem abend?
war das nicht dein glueck,
das strotzende leben?

Nein,
nichts von alledem!
die welt,
sie ist verloren, nie aber gewonnen.
du neinsager,
so verwirf sie,
und suche deinen eigenen wert.

Ich hab ihn gesucht,
ich neinsager!
mein wert ist die angst,
die unergruendliche,
pfehlartige, truebe angst,
in der ich zu ertrinken gedenke,
und selbst werde
Angst.

Le vagabond

Il a choisi la route solitaire,
Supportant la chaleur et le froid.
Il aime sa vie, sa vie en plein air,
Il est heureux et comblé de joie.

Son lit, c'est le chaume, . . .
Sa couverture, c'est le ciel.
La route comme royaume,
Il trouve sa vie très belle.

Son chemin le mènera
Il ne sait bien où,
Le hasard dirigeant ses pas
Par la poussière et la boue.

LA VIE

La vie,
Le hasard, un jeu en somme,
L'écoulement de la fortune de l'homme.

La vie,
Un tas d'événements,
Parfois petits, parfois même grands.

La vie,
Elle est injuste et juste aussi,
Et pleine de maux et de soucis.

La vie,
Pleine de tristesse et de regrets,
Pour jeunes ainsi que pour âgés.

La vie,
Des sacrifices et des désirs,
Une chose à craindre et à maudire.

La vie,
La paix, mais plus la guerre;
Les immenses craintes d'un père, d'une mère.

La vie,
Elle est trop courte, elle est trop brève,
Elle est comme un de tous nos rêves.

La vie,
On l'a aimée, on l'a haïe,
On la conserve, on dit: tant pis!

La vie,
De la naissance jusqu'à la mort,
Elle nous réserve un étrange sort.

La vie,
Consécration à Dieu,
Aboutissement aux cieux.

A n g o i s s e

Hâte, qui se perd dans le bruit,
Vaine tentative pour rejoindre
Le temps qui fuit.

Pas, qui s'éloignent dans la nuit
Vers un destin inconnu,
Vers cette lumière, qui luit.

Chants des sirènes dans le port,
Symphonies aux sombres accents
Des loups qui hurlent à la mort.

Le chercheur dans l'obscurité
Marche hagard, insistant,
Sans jamais trouver la clé.

Alex Asbil

H E S I T A T I O N

En face dans le chantier les voix chaudes et vibrantes des ouvriers transalpins sont restées muettes. Le soleil n'est pas au rendez-vous aujourd'hui. Tu es assis bien au chaud là devant ton bureau. Dehors une petite pluie sale frappe les pavés gris. De l'autre côté de la rue les maçons piétinent dans la boue sous le regard indifférent d'un retraité au visage émacié et usé, qui attend l'autobus.

Pourquoi es-tu là, alors que tu sais que quelque part en ville les gens rient, des gens s'amusent, des gens oublient? Pourquoi renonces-tu à dominer cette mélancolie latente, qui d'un seul coup va s'emparer de ton cœur? Tu n'as pourtant pas de raison: tu manges bien, tu dors bien, tu ne te défends pas mal à l'école. Les professeurs sont contents de toi. Les bonnes femmes te félicitent, te citent en exemple et te prédisent le plus brillant des avenir. Mais maintenant tu n'as plus envie d'être ce modèle, cet être parfait et irréprochable. Tu as honte de toi.

Le vieux monsieur n'est plus seul à attendre. Vers le poteau, où est accroché l'horaire, une jeune femme s'avance d'un pas lent, suivie d'un bambin dans une pèlerine trop grande. Pendant que la dame qui est probablement sa mère, consulte l'horaire, le petit bonhomme regarde de tous ses yeux les maçons qui se passent des briques d'un tas dans le terrain vague voisin.

Alex Asbil

Tu as honte. Tu commences à te rendre compte que tu t'es enfermé dans une tour d'ivoire, que tu t'es coupé volontairement, tout en ayant bonne conscience, du reste du monde. Avant, tu méprisais tes camarades, tu étais le seul qui comprenait, qui détenais la vérité. Avant, tu te moquais de ceux qui allaient danser, de ceux qui parlaient aux filles, alors qu'en vérité, toi, tu rougissais en passant devant une fille. Mais maintenant.... La dame a arraché l'enfant à la contemplation du marteau-piqueur, broyant, perçant la roche rougeâtre, qui vole en éclats, spectacle fascinant pour un jeune garçon, et ils vont se réfugier sous un porche en attendant que l'autobus vienne.

Mais maintenant tu en as assez de ta timidité. Tu veux faire sauter les chaînes qui t'emprisonnent le corps. Tu as, il est vrai, déjà essayé de forcer cette carapace, mais tu t'y es pris tellement mal que tu en rougis encore. On ne t'a pas vu, on a fait à peine attention à tes gestes maladroits. C'est tout juste qu'on n'en a pas ri. Et tu t'es lâchement sauvé, tu t'es caché derrière cette façade de pitre, de clown que tu connaissais si bien, nourrissant un idéal impossible, rêvant d'un monde, où le tien et le mien n'auraient plus de sens pour les mortels. Tu pensais finalement être le bouffon, qui dans ses attitudes ridicules goûte à la joie divine de se moquer des autres à leur insu.

La pluie a cessé. Tout un groupe se presse maintenant à l'arrêt, profitant de la brève éclaircie; les parapluies

Alex Asbil

dégoulinants se sont fermés. Deux vieilles papotent tout en observant d'un oeil inquisiteur leur entourage. Discutent-elles du petit chien que l'une tient sous ses bras protecteurs et qu'elle a enveloppé dans un tout mignon imperméable bleu foncé? Il faut bien occuper l'instinct maternel et faute de pouvoir encore élever un gosse, on chouchoute un chien.

Tu souris. Tu te compares à cet animal, toi enfermé derrière ton carreau, lui prisonnier dans son manteau. Non, tout va changer, tu ne peux plus supporter cette atmosphère lourde, alors que les autres s'amusent. Non, tu prendras cet autobus et tu iras en ville. Maintenant n'hésite plus, comme les autres affronte ce monde qui t'a si cruellement déçu sans trop savoir pourquoi! Secoue-le, sois son maître! Va et oublie dans les flonflons de la fête ces faux problèmes!

Mais tu lèves la tête. Un bruit de moteur s'éloigne. Une silhouette massive jaune et bleue s'évanouit au coin de la rue, absorbée par un pâté de maisons. Le trottoir à l'arrêt est vide. La pluie s'est remise à tomber sur les maçons qui patagent dans la boue.

LA GUERRE

Les soldats marchent, le regard haut,
 En avant vers leur but, vers la mort.
 La Patrie les appelle, la Patrie prend
 les forts:
 Elle a besoin de héros!

Il n'y a pas de héros,
 Il y a le feu, le sang, la mort;
 Il n'y a pas de Patrie,
 Tout n'est que ruine, déchéance de la vie.

Son étoile était jaune, sa race celle des
 maudits.
 Le mari s'en fut mourir en combattant
 l'ennemi.
 Désormais seule dans la vie elle devait
 se cacher
 Avec leur jeune fils, pour échapper aux
 bouchers.

Alex Asbil

C'était un beau nourrisson, un bébé de vingt
livres.
Pour lui elle espérait encore, lui devait vivre.
Dieu, paraît-il, nous envoie cette épreuve:
La faim, le froid, les bottes qui martellent le sol.

Les fumées vertes et mortelles se dissipent;
Les murs sont gris, la nuit pleure.
Seul dans une salle un être attend.

Son esprit épuisé s'est réfugié dans les jardins
sauvages de la folie:
Refuser la vie, appeler la mort qui n'a pas
voulu de lui,
Ne plus voir ce monde sans amour qui panse ses
blessures,
Ne plus jamais entendre ces mots: Dieu, justice,
bonté.
Tout cela est mort, n'a jamais existé.
Les mots ne seront toujours que de vaines cou-
vertures!

Alex Asbil

L'aube

Un disque a percé de lumière
Le ciel gris de mon coeur désert.
Fuyez, ténèbres, adieu, mélancolie!
J'irai trouver ma vie.

Va-t'en, monde de mes pères,
Qui t'ont tant donné pour récolter si peu!
Non, semeur de haine, tu n'allumeras plus
le feu
Qui empeste des cendres des innocents la
terre et l'air.

Vous, qui survivez sans vivre,
Quittez vos habitudes de bien-pensants,
vos livres;
Ne soyez plus un terme de la somme!
Cherchez vous-même, pour devenir des
hommes!

T A B L E

der aufstand	ernest clasen	1
Zuckerrohrsprüche	id	3
Schritte	id	5
C'est la faute aux fenêtres	Jean Schaeffer	6
Am Niwel	Josy Christen	8
Echo	id	9
Buecher	Rob Theis	10
Dunkelrot	id	10
Existenz	id	11
L'existentialisme	Jean-Paul Lehnars	13
L'homme non-homme	id	20
Stalactite 13	Victor Molling	22
Mythos des Neinsagers	Rob Theis	23
Le vagabond	Jean Nicolas	24
La vie	id	25
Angoisse	Alex Asbil	26
Hésitation	id	27
La guerre	id	30
L'aube	id	32